

Rückmeldung zum neuen Bildungsplan 2022 – Philosophie (Oberstufe)/Förderung der Schreibkompetenzen im Allgemeinen

Neue thematische Schwerpunktsetzung

Positiv ist anzumerken, dass die Themen Wertebildung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung theoretisch gestärkt werden und somit Lehrkräfte weiterhin aufgefordert sind, diese Themen in den Unterricht zu integrieren. Tatsächlich wäre es auch wünschenswert gewesen, die Themen Feminismus und Geschlechterdiversität ebenfalls zu verankern.

Modulsystem im Fach Philosophie

Fraglich ist allerdings, ob eine Vorstrukturierung durch Module so sinnvoll ist, solange die Profiloberstufe als Modell präferiert wird. Beides lässt sich zusammen mit den Abiturvorgaben schlecht vereinen.

Die ganz konkreten, vom Alltag geprägten Rahmenbedingungen für das Fach Philosophie in der Oberstufe sollten berücksichtigt werden. In einem zweistündigen (Neben-)Fach muss man, um die SchülerInnen mitzunehmen, oft Inhalte wiederholen, ehe man im Stoff fortfahren kann.

Durch etliche weitere, unabdingbare pädagogische Inhalte wie z. B. die Profilwoche, die Profilreise oder Veranstaltungen zur Berufsorientierung fallen zudem immer wieder Unterrichtsstunden in der Oberstufe aus. Die SchülerInnen werden über längere Zeit nicht gesehen, man muss sich erst einmal wieder orientieren, Inhalte wiederholen. Hinzu kommen ab und zu krankheitsbedingte Ausfälle. So kommt es, dass es kaum möglich ist, innerhalb der Semester die vorgeschriebenen Abitur- und Profilinehalte zu unterrichten. In manchen Semestern sieht man die SuS je nach ungünstigen Umständen nur sechs- bis achtmal. Das genügt nicht einmal für die schülerorientierte Problematisierung, Reflexion und Vertiefung eines einzigen Themas. Von der Einübung der Operatoren ganz zu schweigen.

Zwar ermöglichen es die Module, einiges abzudecken und – soweit ich es richtig verstanden habe – wird das A-Heft sich daran orientieren, dennoch könnte es zu einer kontra- und unproduktiven Überverfrachtung von Lerninhalten kommen.

Vorschlag für die Abiturthemen: Geben Sie das an Zukunftsfragen orientierte Problem vor, von dem ausgehend die Abiturthemen vermittelt werden sollen. So könnte man beispielsweise festlegen, dass das Thema Anthropologie ausgehend vom Problem der künstlichen Intelligenz/Digitalisierung unterrichtet wird. Stellen Sie dann unbedingt gute Materialien zur Verfügung.

Schreibkompetenzen (allgemein, nicht nur auf das Fach Philosophie bezogen)

Begrüßenswert ist, dass die Schreibkompetenzen mit den neuen Bildungsplänen in den Fokus rücken. Der Weg, den die Behörde einschlägt, erscheint jedoch nicht zweckmäßig zu sein. Es steht zu befürchten, dass er im Gegenteil sogar kontraproduktiv ist.

Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass Schülerinnen und Schüler dann lernen, fehlerfrei zu schreiben, Texte gut zu strukturieren und die eigene Ausdrucksfähigkeit zu steigern, wenn man ihnen im Unterricht Übungszeit dafür gibt. SchülerInnen lernen das Schreiben, wenn man sie im Unterricht schreiben lässt, Feedback-Methoden etabliert, Überarbeitungsphasen einplant und Berichtigungen einfordert. Es erfordert sehr viel Zeit, auch nur die häufigsten im Abitur geforderten Operatoren mit den SchülerInnen intensiv einzuüben. Dieses kann gerne unter Zuhilfenahme digitaler Formate geschehen, aber es funktioniert nicht, wenn man nebenbei noch etliche Inhalte abhandeln muss.

Setzt die Behörde die Pläne so um, wie sie als Vorschlag vorliegen, dann steht zu befürchten, dass die SchülerInnen weder die Inhalte durchdringen noch ihre Schriftkompetenzen und sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern. Gerade Ihr Vorschlag, in der Mittelstufe die Möglichkeit für Klausurersatzleistungen generell in allen Fächern zu streichen, erachte ich als wirklich kontraproduktiv, erfolgen diese doch oft in Form von eigenständig recherchierten, mehrmals überarbeiteten, längeren Texten mit eigener thematischer Schwerpunktsetzung. Dies motiviert die Schülerinnen und Schüler sehr und hier sehe ich bei ihnen sehr häufig erhebliche Lernfortschritte. Daher wäre es nicht sinnvoll, gerade diese Art der Klausurersatzleistung, wie sie z. B. im Fach Deutsch noch möglich ist, zu verbieten.

Vorschlag 1: Reduzieren Sie deutlich die Inhalte in den Bildungsplänen (für alle Fächer), damit Zeit zum Üben bleibt (s. o.). Schreiben Sie ggf. Übungszeiten vor.

Vorschlag 2: (Das gilt eher in Hinblick auf die Mittelstufe.) Lassen Sie in der Mittelstufe einmal im Jahr in zweistündigen Fächern (in vierstündigen Fächern in jedem Halbjahr) eine **schriftliche** Klausurersatzleistung zu. Sie können gerne auch den Mindestumfang an Wörtern bestimmen, um sicherzustellen, dass mindestens so viel Text wie in einer Klassenarbeit produziert wird. Die SuS profitieren ungemein davon, längere Zeit an einem Text zu arbeiten. Dies könnte man mit Ihrem Vorschlag kombinieren, 'Klassenarbeiten' digital anzufertigen, indem man vorschreibt, dass die Klausurersatzleistung mit einem gängigen Textverarbeitungsprogramm geschrieben werden muss.

Kompetenzorientierung nicht gegen Inhalte ausspielen – oder umgekehrt!

Innerhalb der Fachschaft wird ebenfalls das Problem wahrgenommen, dass Schüler heute oftmals glauben, Fachwissen nicht erlernen zu müssen, was natürlich zu keiner Zeit der Fall gewesen ist. Ob also das mangelnde Allgemeinwissen ursächlich auf die Kompetenzorientierung der Bildungspläne zurückzuführen ist, bleibt daher fraglich. Eher scheint sich durch den ständigen Zugriff auf alles Wissen der Welt mit Hilfe des Smartphones eine Haltung etabliert zu haben, die es unnötig erscheinen lässt, dass Fachwissen erlernt wird. (Man hat es ja schließlich in der Tasche.) Es ist also nicht sinnvoll, von der Kompetenzorientierung abzurücken und Pflichtinhalte in großem Stil festzuschreiben.

Vorschlag: Formulieren Sie die den Anspruch, Fachwissen zu erlernen, (weiterhin) kompetenzorientiert. Dann ist klar, dass Fachwissen erlernt werden muss, die LuL können dann jedoch entscheiden, um welches Fachwissen es sich gerade handelt. Wichtige Inhalte, die sich auf die Zukunftsthemen beziehen, können Sie kanonisch festlegen, den Rest aber den LuL überlassen, die je nach Bedürfnissen und Interessen der Lerngruppen entscheiden können, was die SuS wissen sollten.

Damit ist das Problem noch nicht gelöst, den SuS die Sinnhaftigkeit des Erlernens von Fachwissen zu vermitteln, aber dies kann wohl nur der einzelne Pädagoge erreichen. Sie könnten ggf. bei der Beschreibung der Operatoren die Bedeutung von Fachwissen noch mehr betonen und im A-Heft verstärkt vorschreiben, welche Begriffe erlernt werden müssen, um diese Überzeugungsarbeit zu unterstützen.

Fazit - Chancengleichheit durch mehr inhaltliche Freiräume, Übungszeiten zur Entwicklung der Schreibkompetenz und eine angemessene Faktorisierung

Schon seit langem thematisieren die PhilosophielehrerInnen des HSG in ihrem Unterricht die Themen KI, Digitalisierung, Medien und natürlich Nachhaltigkeit. (Geschlechterdiversität und Feminismus sind bei uns ebenfalls Unterrichtsinhalte.)

Sie können darauf vertrauen, dass die Lehrer und Lehrerinnen diese wichtigen Themen im

Blick haben und ebenfalls ein starkes Interesse daran haben, dass die SuS nicht nur etwas können, sondern auch etwas wissen. Außerdem arbeitet die Fachschaft schon seit langem daran, die Schreibkompetenzen der SchülerInnen zu stärken - meistens leider auf ihre eigenen Kosten.

Daher zum Schluss eine Bitte: Achten Sie darauf, dass für jede weitere Aufgabe, die Sie den Schulen auftragen, entsprechend andere Aufgaben gestrichen werden. Durch die den Lehrkräften zugewiesenen Faktoren wird ihre real geleistete Arbeit schon heute nicht annähernd abgedeckt (auch wenn es auf dem Papier suggeriert werden mag). Das führt zu Frust und Überlastung und trägt entscheidend zum Problem des Lehrermangels bei. Gestalten Sie also bitte die Bildungspläne so, dass sie im verdichteten, durchgetakteten Schulalltag umsetzbar sind.

Setzen Sie sich bitte auch dafür ein, dass realistische Faktoren für das Unterrichten und die Korrektur von Klausuren angesetzt werden. Die Zeit, die die Lehrkräfte dafür bekommen, wird darüber entscheiden, ob die SuS sich in den schriftlichen Kompetenzen verbessern werden. Das gilt insbesondere für Kess-1- und 2-Schulen. Hier sollte sich der Faktor für die Korrektur von Klausuren an der durchschnittlichen Fehlerdichte eines durchschnittlichen Schülers orientieren.

Mit der Erhöhung der Faktoren (Unterricht + Korrekturen) für Schulen in belasteter Lage würden Sie auch erheblich zur Chancengleichheit beitragen, da die LehrerInnen die SchülerInnen dann endlich angemessen fördern können, indem sie mehr Zeit hätten, um auf die Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen einzugehen.

Julia Setz (Fachleitung Philosophie, Helmut Schmidt Gymnasium)